

müht sich vorzugsweise um die Aufzeigung der Zusammenhänge zwischen der ma., durch ein katholisches Landeskirchentum bereits weitgehend umgestalteten und der nachreformatorischen Kirchenorganisation. Für diese letztere hat die territoriale Ämterorganisation die Grundlage abgegeben, während die älteren kirchlichen Sprengel keine Rolle mehr spielen. Die Fragestellung bringt es mit sich, daß die Darstellung der frühma. Verhältnisse in wesentlichen Punkten der bisherigen Literatur folgt ohne eigene Auseinandersetzung mit den Quellen; auch werden keine neuen Wege, wie sie etwa A. K. Hömberg für das benachbarte Westfalen mit Hilfe der Kirchenzehnten eingeschlagen hat, für die älteste Kirchenorganisation beschritten. Dagegen sind die Karten und die Übersicht über die Ortschaften des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel nach ihrer Zugehörigkeit zu Archidiakonaten am Ausgange des MA. mit den zugehörigen Literaturarbeiten auch für die — wie dargelegt zunächst außerhalb der Zielsetzung der Arbeit selbst belegene — hier berührte Problematik als Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen gut zu verwenden und vielleicht sogar unentbehrlich. Dasselbe gilt von dem darstellenden Abschnitt über die Bistümer und Archidiakonate.

W. M.

---

Carlrichard Brühl, Königspfalz und Bischofsstadt in fränkischer Zeit, Rhein. Vierteljahrsbll. 23 (1958) 161—274. — Die außerordentlich materialreiche Untersuchung der Gastungsgewohnheiten der fränkischen Könige erfaßt folgende Städte: Angers, Auxerre, Chalon-sur-Saône, Laon, Lyon, Orléans, Paris, Poitiers, Reims, Senlis, Soissons, Toulouse, Tours, Troyes im westfränkischen Reich, Köln, Mainz, Metz, Regensburg, Trier, Worms im ostfränkischen Reich, ferner Chelles als vereinzelter Beispieler einer nicht vor den Mauern einer Civitas gelegenen Klosterpfalz. Fast überall ist eine Königspfalz in einem Klosterbezirk vor oder nahe bei der Stadt nachzuweisen. Diese Klosterpfalzen wurden von den Karolingern bevorzugt, die Pfalzen in den Städten von den Merowingern. „Doch erst Karl der Kahle machte aus der in beschränktem Umfang schon immer üblichen Inanspruchnahme der Reichsabteien für die Königsgastung ein System“ (S. 247). Die Ausführungen des Verf. sind nicht immer überzeugend, so z. B. der Nachweis einer Königspfalz bei S. Maximin allein auf Grund eines Kupferstiches des 17. Jh.s (S. 259) oder die Behauptung (S. 260), Karl d. Gr. und Ludwig d. Fr. hätten nach 791 das bis dahin oft besuchte Worms gemieden, weil die dortige Pfalz 791 abgebrannt war (der wahre Grund, der Bau der Aachener Pfalz, ist S. 163 nur beiläufig erwähnt). Verf. möchte mit seiner Untersuchung auch einen Beitrag zum Problem der römisch-fränkischen Kontinuität leisten. Sein Ergebnis: „Das Mittelalter wurde nicht wie Athena aus dem Haupte des Zeus geboren. Der Übergang von der Spätantike zum Mittelalter ist vielmehr ein Prozeß allmählicher Verfarbung“ (S. 274).

R. E.

C. Haase, Neue Untersuchungen zur frühen Geschichte der europäischen Stadt, Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 46 (1959) 378—394, referiert nur über den Sammelband: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens (Vorträge und Forschungen 4, hg. vom Institut für geschichtliche Landesforschung des Bodenseegebietes in Konstanz, Konstanz 1958).

E. Maschke, Verfassung und soziale Kräfte in der deutschen Stadt des späten Mittelalters, vornehmlich in Oberdeutschland, Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 46 (1959) 289—349, 433—476, stellt die Frage, wie sich die Kontinuität in der „Außenpolitik“ der deutschen Städte im 14. Jh. erklärt, obwohl in vielen von ihnen die alte patrizische Verfassung durch die mehr oder weniger revolutionär eingeführte Zunftverfassung abgelöst worden war.